

Eine realistische Grundhaltung

In den letzten 30 Jahren entwickelte die Wissenschaftstheoretikerin Karen Barad eine einflussreiche philosophische Position. Es gelang ihr, eine wesentliche Perspektive der westlichen Philosophie modifizierend zu rehabilitieren: den Realismusbegriff.¹ „[A]uf originelle Weise“² erarbeitete sie ein ungewöhnlich eigenständiges Realismuskonzept. Zwar stellt sie keine intensiveren Kontextualisierungsbemühungen an,³ allerdings argumentiert sie im intellektuellen Horizont der Prozesstheorie von Alfred North Whitehead.⁴ Außerdem greift Barad stellenweise insbesondere auf das Diskurskonzept Michel Foucaults, die Performativitätstheorie Judith Butlers sowie die ethischen Abhandlungen Emmanuel Lévinas zurück.⁵

Dabei ist *Meeting the Universe Halfway* (1996) ein Markstein, da sie hier *Realismus und Sozialkonstruktivismus ohne Widerspruch* denkt.⁶ Auch wenn die Argumentation teilweise Verkürzungen bezüglich essentieller Konzepte – wie Sozialkonstruktivismus, Kulturalität oder Materialität⁷ – ausweist, gelingt es ihr, nachvollziehbar zu machen, dass Realismus und Sozialkonstruktivismus widerspruchsfrei ineinander aufgehen können.

So bezeichnet sie sich selbst als „ausgewiesene Sozialkonstruktivistin“⁸, deren Gedankengänge einen „realistische[n] Tenor“⁹ aufwiesen. Dies unterscheide sie von den meisten Sozialkonstruktivist:innen, die dem Realismus mehrheitlich mit „unumwundene[r] Geringschätzung“¹⁰ begegneten und bisweilen entschieden antirealistische Haltungen einnahmen.¹¹ Daher hält sie die Verbindung von Sozialkonstruktivismus und Antirealismus für „beinahe axiomatisch“.¹²

1 „Der“ sogenannte „Realismus“ ist jedoch keine Schule, sondern ein Sammelbegriff, der im Laufe der Geschichte unterschiedlich konzeptualisiert wurde. Siehe hierzu Karen Barad, „Dem Universum auf halbem Weg begegnen: Realismus und Sozialkonstruktivismus ohne Widerspruch [1996]“, in: *Verschränkungen*, Berlin 2015 (Internationaler Merve-Diskurs, 409), S. 7–69, hier S. 16.

2 Katharina Hoppe und Thomas Lemke, *Neue Materialismen. Zur Einführung*, Hamburg 2021², S. 59.

3 Dieser Mangel an Kontextualisierung der eigenen Gedankenführungen wurde durchaus auch kritisiert. Siehe hierzu Katharina Hoppe und Thomas Lemke, „Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentuellen Realismus von Karen Barad“, in: *Soziale Welt* 66/3 (2015), S. 261–279, hier S. 271.

4 Vgl. Alisa Kronberger, *Diffractionsereignisse der Gegenwart. Feministische Medienkunst trifft Neuen Materialismus* (Edition Medienwissenschaft, 98), Bielefeld 2022, S. 43 und 43, Anm. 53.

5 Siehe exemplarisch Karen Barad, *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter und Meaning*, Durham/London 2007², S. 59 ff. und 391 ff.

6 Barad [1996] 2015.

7 Vgl. Hoppe/Lemke 2015, S. 269 f. Vgl. Sara Ahmed, „Open Forum Imaginary Prohibitions. Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the ‚New Materialism‘“, in: *European Journal of Women's Studies* 15 (2008), S. 23–39.

8 Barad [1996] 2015, S. 15.

9 Ebd., S. 14.

10 Ebd.

11 Vgl. ebd.

12 Ebd.

Ihr Ansatz hingegen verspricht einen Realismus, der mit dem Sozialkonstruktivismus „kompatibel“ ist; ja mehr noch einen Realismus, der gar eine „Form von Sozialkonstruktivismus“¹³ darstellt. Für diese Auffassung folgen ihre Überlegungen einer entscheidenden Erkenntnis: „[D]ass etwas sozial konstruiert ist, bedeutet nicht, dass es nicht real ist.“¹⁴ Insofern erkennt ihre Vorstellung von Realismus kulturelle Konstruktionen an. Diese stehen allerdings nicht im Gegensatz zu materiellen Tatsachen. Sie führt aus, dass es „keinen Widerspruch zwischen Materialität und sozialer Konstruktion [gebe]: Konstruiertheit verleugnet nicht Materialität“. Stattdessen sei die Realität grundlegend „materiell-kulturell“¹⁵ konstituiert.

Diese Annahme einer materiell-kulturellen Realität erfordert jedoch nicht nur eine andere Vorstellung von sozialen Konstruktionen, sondern auch ein neues Verständnis von Materialität. Ihre Konzeption von Materialität, so erklärt sie ferner, verweigere sich der „Unmittelbarkeit von Materie in naiven realistischen Ansätzen“.¹⁶ Damit weise ihr Realismus, so resümiert Barad, die „Unschuld des naiven Realismus zurück; stattdessen bedingt er bewusste, kritische Reflexivität“.¹⁷

Bei ihrem Unterfangen, einen reflexiven Realismus zu entwickeln, ist sich Karen Barad der vielfältigen Bedeutungen bewusst, die dem Realismus zu eigen sind.¹⁸ Deshalb verfolgt sie die Absicht, die „Elastizität der Bedeutung von Realismus“¹⁹ in einem spezifischen Sinne zu begrenzen. Diese Begrenzung nimmt sie mithilfe der Studien des Physikers Niels Bohr vor.²⁰ Dabei überträgt sie seine quantenphysikalischen Beobachtungen vergleichsweise unvermittelt auf kulturelle Zusammenhänge.²¹ Doch dieser abrupte Übergang von der Quantenphysik in die Kulturtheorie gelingt nicht zuletzt deshalb, weil Bohr selbst eine „Physik-Philosophie“²² betrieb. Sie nutzt seine „physik-philosophischen“ Schriften als Inspiration für ihren Realismus, obwohl gewisse Gegenstimmen ihn nicht als Realisten ansehen.²³ Dennoch

13 Ebd., S. 57.

14 Ebd., S. 47.

15 Ebd., S. 47 f.

16 Ebd., S. 62.

17 Ebd., S. 58.

18 Vgl. ebd., S. 15.

19 Ebd., S. 16.

20 Dieser ausschließliche Bezug auf die Erkenntnisse von Niels Bohr, die lediglich durch wenige weitere Stimmen flankiert werden, wurde durchaus kritisiert. Vgl. Silvan S. Schweber, „Karen Barad. Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning“, in: *Isis* 99/4 (2008), S. 879–882, hier S. 881.

21 Vgl. N. Katherine Hayles, *Unthought. The Power of the Cognitive Nonconscious*, Chicago/London 2017, S. 69.

22 Barad [1996] 2015, S. 17. Vgl. Ernst Peter Fischer, *Niels Bohr. Physiker und Philosoph des Atomzeitalters*, München 2012.

23 Barad [1996] 2015, S. 20 und 33.

kommt Barad zu der Einschätzung, dass seine Erkenntnisse „mit einer besonderen Form des Realismus konsistent [sind]“, die sie „Agentische[n] Realismus“²⁴ nennt und als solchen schließlich ausformuliert.

24 Ebd., S. 34.